

Das Buch zeigt klar, daß die französischen Protestanten als Verfolgte oder mißtrauisch betrachtete Minderheit immer wieder bei der *Résistance* zu finden waren. Innerhalb dieser *Résistance* waren es nicht die Radikalen, sondern die Liberalen, die die Protestanten anzogen. Ihr Mißtrauen gegen den Pariser Zentralismus machte sich vor allem in Südfrankreich, das in diesem Buch im Vordergrund steht, bemerkbar. Ihr Eintreten für eine Trennung von Kirche und Staat ist von daher leicht verständlich. Daß so viele Protestanten in der Industrie, im Bankwesen und in der Wissenschaft zu finden sind, erklärt sich aus ihrer Minderheitenstellung im katholischen Frankreich, was sie den Juden näherrückt als den deutschen Volkskirchen.

Die Verfasserin gibt — wohl zum ersten Mal — auch ein sehr anschauliches Bild der protestantischen Frauen in Frankreich, unter denen die Gründerinnen der ersten französischen Frauenzeitschriften ebenso zu finden sind wie Predigerinnen und Mütter, die ihre berühmten Söhne, wie André Gide und J.P. Sartre, entscheidend geprägt haben.

Daß heute eine so große Zahl der Mitarbeiter von Präsident Mitterand Protestanten sind, wird dem Leser dieses Buches verständlich, hat er doch soziales Engagement, Dezentralisierung und eine liberale Variante des Sozialismus auf seine Fahnen geschrieben.

Gerhard Grohs

*Henning Graf Reventlow*, Bibelautorität und Geist der Moderne. Die Bedeutung des Bibelverständnisses für die geistesgeschichtliche und politische Entwicklung in England von der Reformation bis zur Aufklärung. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1980. 716 Seiten. Geb. DM 148,—.

Das Buch des Bochumer Alttestamentlers Graf Reventlow geht weit über seinen Titel hinaus. Umfassend angelegt und die kaum zu überschauende Fülle der Literatur — Quellen und Darstellungen — in mehreren Sprachen heranziehend und kritisch auswertend wird hier die Verflechtung und Wechselwirkung von Geistes-, Kirchen-, Theologie- und Verfassungsgeschichte im Zeitraum zwischen Reformation (und deren Vorgeschichte) und Aufklärung in England in einer Weise dargelegt, die höchsten Respekt vor dieser beeindruckenden geistigen Anstrengung und Leistung fordert.

Im Rahmen dieser breiten und interdisziplinären Konzeption und Anlage des Buches kommt sein spezifisches Anliegen zum Zuge. Die Entwicklungen in England von der Reformation bis in die Mitte des 18. Jahrhunderts hinein sind besonders exemplarisch dafür, in welcher Weise Auslegung und Applikation der Bibel jeweils eingebunden sind in die geistigen und gesellschaftlichen Tendenzen und Auseinandersetzungen der betreffenden Zeit. Dies ist die zentrale Fragestellung, die wie ein roter Faden das Werk durchzieht: die Motive, geistigen Voraussetzungen, philosophischen Hintergründe und kirchenpolitischen Ursachen der biblischen Exegese und besonders der Anfänge der Bibelkritik. Daß der Autor mit dieser aufklärenden Arbeit zugleich Fragen nach den Bedingungen, bewußten oder unbewußten, gegenwärtiger Bibelauslegung aufwirft, liegt nahe.

Akzentsetzung und Aufbau des Buches werden von einer These bestimmt, die vielleicht nicht überall volle Zustimmung finden wird: Der Humanismus habe stärker als die Reformation die Geistesgeschichte und auch die Einstellung zur Neuzeit bestimmt. Entspre-



chend setzt das Buch bei Renaissance und Humanismus ein, weitet den Blick aus auf den spätmittelalterlichen Spiritualismus wie auf den „linken Flügel“ der Reformation (Täuferturn). Es befaßt sich dann eingehend mit Puritanismus und rationalem Liberalismus (Hobbes, Latitudinarianer) und schließt ab mit einer Darstellung der verschiedenen Phasen des Deismus, in denen die Bibelkritik in besonderer Weise zur Entfaltung kommt. In diese großen Abschnitte werden die jeweiligen Repräsentanten von Lehre, Ethos und „Establishment“ der Kirche von England, sofern sie nicht ausdrücklich in den Kapitelüberschriften thematisiert werden, mit einbezogen. Dies gilt u. a. für Hooker, Laud, die „Cambridge Platonists“ und schließlich die antideistischen Apologeten der Kirche von England. Dennoch scheint mir der für die Reformation in England und die Herausbildung und Prägung der Kirche von England bestimmende Zeitraum zwischen etwa 1530 und 1630 zu stark in die Perspektive des Puritanismus hineingestellt zu sein, gerade auch angesichts der spezifischen Fragestellung des Buches. Die großen und zum Teil kommentierten Bibelübersetzungen, die Verbreitung der englischen Bibel durch königliche Dekrete und das Vertrautwerden mit ihr durch das liturgische Reformwerk Erzbischof Cranmers und schließlich die Einordnung der Bibel in eine anglikanische theologische Methode bei Jewel, Hooker und den „Caroline Divines“ haben erst wesentliche Voraussetzungen dafür geschaffen, daß die Bibel gerade in England einen so erstaunlich breiten Raum im gesamten geistigen und politischen Leben und Denken eingenommen hat. Diese Voraussetzungen und Zusammenhänge hätten m. E. durch einige eigene Abschnitte deutlicher herausgestellt werden können.

Reventlows weit über den eigenen Fachbereich hinausgreifendes Werk ist Geistesgeschichte im umfassenden Sinne und dazu Auslegungsgeschichte der Bibel, Forschungsbericht, Nachschlagewerk und Literaturfundus. In einer Zeit zunehmender Spezialisierung und damit auch Begrenzung und Einengung greift man mit Freunden zu einem Werk von solch universaler Weite.

Günther Gaßmann

*Friedrich von Hugel — Nathan Söderblom — Friedrich Heiler. Briefwechsel 1909-1931.* Mit Einleitung und Kommentar herausgegeben von Paul Misner. Verlag Bonifatius-Druckerei, Paderborn 1981. 348 Seiten. Kart. DM 18,50.

Diese einzigartige, aus vielen bisher unausgewerteten Quellen zusammengestellte Briefsammlung wirft ein interpretierendes Licht auf die wechselseitigen Beziehungen zwischen drei führenden Persönlichkeiten der neueren Kirchen- und Theologiegeschichte: dem modernistischen Laientheologen Friedrich von Hugel (1852-1925), dem schwedischen Erzbischof und Initiator der modernen ökumenischen Bewegung Nathan Söderblom (1866-1931) und dem Marburger Religionshistoriker Friedrich Heiler (1892-1967). So verschieden diese Männer im geistigen Herkommen und Ansatz ihres Denkens und Handelns auch waren, so eng fühlten sie sich durch ihre Forschungsarbeit und mehr noch: durch ihre gemeinschaftliche Verantwortung für die gesamte Kirche Jesu Christi miteinander verbunden. Der Herausgeber hat in einer ausführlichen Einleitung und durch zahlreiche Fußnoten sachkundig in diese vielschichtigen Zusammenhänge eingeführt. Über den persönlichen und wissenschaftlichen Bereich hinaus erweist sich die Veröffentlichung dieses Briefwechsels als ein wertvoller